Inhaltsverzeichnis

1. Allgemeine Informationen zur griechischen Religion und Mythologie.....3

2. Die Polisreligion.....4

3. Ziele der religiösen Erziehung bei den Griechen.....5

4. Religiöse Erziehung in Familie und Gesellschaft.....6

4.1 Die Familie als Kultgemeinde.....7

4.2 Religiöse Feste in der Bürgergemeinde.....8

5. Religiöse Erziehung in der Schule.....8

5.1 Die Affinität von Schulen und Heiligtümern 8

5.2 Die Inhalte des „Kultlernens“.....9

5.3 Die Einbindung des einzelnen Schülers in den Kult.....10

6. Götterglauben und Ethik im Unterricht.....11

7. Kinder in besonderem Kultdienst.....12

1. Informationen über griechische Religion und Mythologie

Die griechische Religion hat ihren Ursprung in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends bei den Ioniern und Achaiern-Äoliern. Diese hatten sich nach der Einwanderung aus dem Norden zu Beginn des zweiten Jahrtausends mit der mediterranen Urbevölkerung vermischt. Als Hauptschöpfung der frühen mykenischen Religion sieht man den patriarchalischen Götterstaat, dessen Vorbild sicherlich die politischen Verhältnisse jener Zeit waren. Daneben blühte der Toten- und Ahnenkult, aus dem sich später der Heroenkult entwickelte. Damals wurde der Grundstock der griechischen Mythologie geschaffen, der Erzählungen von Göttern und Heroen, welche die griechischen Schriftsteller später frei gestalteten.

Die Religion in der griechischen Blütezeit wurde wesentlich vom Kult des Stadtstaates geprägt. Sie kannte weder ein festes Dogma noch Glaubenssätze oder ethische Lehren, warnte jedoch davor, sich mit den Göttern gleichstellen zu wollen. Ebenso wie es keinen einheitlichen festen Gottesbegriff gab, waren auch die einzelnen Götter in ihrem Wesen äußerst verschieden. Obwohl sie, was ihre Gestalt und ihr Verhalten anbelangt, immer als anthropomorph gesehen wurden, galten sie jedoch als die „Unsterblichen“, die willkürlich in die Geschicke der Menschen eingriffen.

In ihrer Struktur war die griechische Religion eine Volksreligion, die primär nicht von Einzelnen, sondern von Gemeinschaften praktiziert wurde.

In jeder Stadt wurden viele Götter mit jeweils anderen Kulten und Festen verehrt. Neben den „großen Göttern“, die vielfach örtlich unterschiedliche Kultbeinamen erhalten hatten, wurden noch Lokal- bzw. Stadtgötter und Landesheroen verehrt.

2. Die Polisreligion

"*Die lokal und regional unterschiedliche Ausformung des Glaubens und Kultes der Hellenen äußert sich in dem, was man Polisreligion nennt. Sie bedeutet die gewohnheitsmäßige, gesellschaftlich verbindliche, auch rechtlich - durch*

Androhung von Sanktionen - festgelegte Verehrung der in einer Stadt oder einem Landgebiet seit jeher verehrten Götter in der dortigen Ausformung durch den Bürger und seine Familie innerhalb der dasselbe praktizierenden Bürgerschaft. Der Bürger, der hier ausschert, gefährdet das Wohlwollen der Götter gegenüber der Gesamtheit von Bürgerschaft und Staat."
"Ein jeder war den Göttern Verehrung schuldig und hatte die Forderungen, die sie stellten, zu erfüllen; denn Vergehen wurden nicht nur am Fehlenden selbst, sondern auch an Geschlecht und Staat gerächt. Die Frömmigkeit gegenüber den Göttern band die Glieder einer Gemeinschaft angesichts der höheren Mächte zusammen." „Eine Eigenheit der griechischen Polisreligion, ihre selbstverständliche patriotische Komponente, die in erster Linie als Liebe und Treue in zur eigenen Stadt empfunden wurde, verband den Kult der Götter und Heroen mit dem Sich-Selbst-Feiern der Bürgergemeinde. Als Teilnehmer an solchen Feierlichkeiten wurden die Kinder und Jugendlichen behutsam an den Patriotismus ihrer Eltern herangeführt. Sie wurden durch meist eindrucksvolle Zeremonien von ihm beeinflußt, so dass sie ihn später selbstredend übernahmen und lebten.
Hier verband sich religiöse mit politischer Erziehung.

3. Ziele religiöser Erziehung bei den Griechen

Die verschiedensten Formen religiöser Erziehung sollten die Heranwachsenden an die Mythen und Kulte der Städte heranführen und sie mit ihnen vertraut machen. Die jungen Menschen sollten später in der Lage sein, an Kulthandlungen für die Stadtgötter teilzunehmen und diese richtig auszuführen. Dadurch sollte das erfolgreiche Bestehen der Stadt gesichert werden.
Dem Kult wird in der hellenistischen Religion ein sehr hoher Stellenwert zugesprochen, weshalb es sinnvoll scheint, an dieser Stelle etwas genauer auf ihn einzugehen.

„ Im Cultus oder der Veräußerlichung religiösen Bewusstseins liegt, wie man sich kurz ausdrücken kann, ein Wirken der Götter auf die Menschen und der Menschen auf die Götter vor [...]".

Er geht hervor *„aus dem Bewusstsein der Abhängigkeit und Bedürftigkeit, und seine Anfänge gehören einer Zeit an, der ein würdiger Begriff von Göttern und ihrem Verhältnis zur Menschheit noch fremd war."* Platon sieht den Kult als Tauschhandel zwischen Göttern und Menschen, d.h. der Kult war etwas „was die Göttern von Rechtswegen fordern, die Menschen von Pflichtwegen zu leisten haben."

„ Unterlassung oder leichtfertig unkorrekte Durchführung des Kultes bewirken Gleichgültigkeit oder gar Übelwollen der Götter, die sich dann vernachlässigt fühlen." Die vielfach in der Öffentlichkeit vollzogenen Opfer und andere Kulthandlungen zeigen, dass der Götterkult eine soziale Kommunikation darstellt.

Die korrekte Durchführung des Kultes war daher neben der Prägung zu gottesfürchtigen guten Bürgern das wesentlichste Ziel der religiösen Erziehung.

4. Religiöse Erziehung in Familie und Gesellschaft

Religiöse Anleitung und Unterweisung fand in unterschiedlichster Art und Weise statt. Sie wurde dabei zu gleichen Teilen sowohl im täglichen Familienleben als auch in der Schule und Kultgemeinde vermittelt.

Das Leben der antiken Bürger wurde viel stärker von religiösen Handlungen beeinflusst, als das heute der Fall ist.

Das nachfolgende Zitat stellt einen Einblick in die religiöse Entwicklung eines Kindes in der griechischen Antike dar.

eine Art Kirchengemeinde, angemeldet, wobei „ Das neugeborene Kind wurde in die Familie aufgenommen, in dem es einige Tage nach der Geburt um den Herd getragen wurde. Etwas später wurde es für die Phatrie, ein Opfer dargebracht wurde; die geschah auch, wenn das Haar eines Knaben abgeschnitten wurde, d.h. wenn er ins Jünglingsalter eintrat, oder wenn ein Mädchen in die Ehe einging. Jünglinge und Mädchen nahmen an Prozessionen, Chören und bestimmten Festen teil. Wenn der Jüngling zum Manne herangewachsen war, dann war zu erwarten, dass er irgendeine Aufgabe religiöser Art erhielt; denn die Priesterämter waren zahlreich und wurden unter die Bürger verteilt, und auch weltliche Beamte, wie die Feldherren hatten gewisse Opfer zu verrichten. Jeder musste ein Opfer darbringen, ein Fest oder eine Prozession organisieren, oder es konnte ihm bei solcher Gelegenheit ein kleinerer Auftrag zugewiesen werden. Die griechische Religion war unauflöslich an die Gesellschaft und deren Bestandteile – Staat, Geschlecht, Familie, gebunden."

3.1 Die Familie als Kultgemeinde

Das Familienoberhaupt – der Hausvater – war für den Kult und damit für die Beziehung der Familie zu den höheren Mächten verantwortlich. Der Hauskult nahm in der täglichen Religionsausübung eine wichtige Stellung ein. Im Mittelpunkt stand der Kult des Herdes. Auf ihn wurden Stücke der Mahlzeit gelegt und später einige Tropfen Wein gegossen. Die Hausaltäre waren verschiedenen Göttern geweiht, die verschiedenste Schutzdienste zu leisten hatten. Der Hofplatz unterstand dem Schutz des Zeus Herkeios, vor der Tür standen Steinpfeiler des Apollon Agyieus und das Bild der Hekate, die alles Übel von Haus und Hof abwenden sollte.

Neben dem Kult des Herdes gab es noch den Kult der Ahnen, der die lebendige Gesellschaft mit den Verstorben zu einer Gemeinschaft verband. Eine heilige Pflicht gebot es den Griechen, auf Gräbern Opfer, Trankopfer und Speisen niederzulegen, damit der Tote im Grab versorgt sei.

„Ebenso kategorisch war die Pflicht, einen Toten zu bestatten , wenigstens drei Handvoll Erde auf den toten Körper zu werfen. Viele Bräuche, Reinigungsriten und gewisse Mahlzeiten waren in einem Trauerhaus einzuhalten.“

Die Kinder waren von Anfang an in die Feierlichkeiten integriert und übernahmen Gastfreundschaft, Sitten und Lebenskultur, Riten und vielfältige Kulte ganz selbstverständlich.

3.2. Feste in der Bürgergemeinde

Kinder und Jugendliche wirkten aber auch an Feierlichkeiten und Kulten in der Bürgergemeinde mit, Sie waren an Umzügen, Opferfeiern und Gebeten beteiligt, zogen singend von Haus zu Haus, um Glück und Segen zu wünschen und eine kleine Belohnung zu erhalten.

Ein eindrucksvolles Beispiel stellte das Pyanopsiafest in Athen dar:

Am siebten Tag des Herbstmonats Pyanopsion zogen Kinder und Jugendliche durch die Straßen Athens. Sie führten die Eiresione und Lorbeerzweige mit sich, welche mit Früchten und Krüglein voller Wein, Honig und Öl geschmückt waren. Diese Zweige wurden vor den Häusern abgestellt, damit der Reichtum der Erde dort einkehre und den Bewohnern Glück und Wohlergehen zuteil werde. Für ihre Segenswünsche erhielten die Kinder oft eine Belohnung. Neben diesem Umzug gab es am gleichen Tag noch den offiziellen Zug zum Heiligtum des Apollon. Ein pais amphithales ging mit der geschmückten Eiresione der Schar voran. Der Zweig wurde an dem Tempel des Apollon abgestellt und blieb dort bis zum nächsten Jahr an seinem Platz.

5. Religiöse Erziehung in der Schule

Die religiöse Unterweisung in der Schule läßt sich nicht mit einem „Religionsunterricht“ im heutigen Sinne vergleichen.
" Ein solcher findet sich erst in den nachchristlichen Jahrhunderten, von der Zeit an, da zu den einfachen drei Gegenständen des Elementarunterrichtes, Lesen, Schreiben und Rechnen, als ein vierter schulmäßiger Unterricht in der christlichen Religion sich gesellte, seitdem die mächtig gewordene Kirche die Erziehung der Kinder zu Mitgliedern der Christengemeinde für sich begehrte und in Folge dessen auch die Übungs- und Lesestücke der Schule, statt aus den alten Autoren, aus der Bibel entnommen wissen wollte.

5.1. Die Affinität von Schule und Heiligtümern

Zwischen den Schulen und Heiligtümern bestand eine enge Verbindung.
Jedes Gymnasion verfügte über einen Altar und meistens auch über Kultbilder, Kultnischen und Kapellen. Viele dieser Gymnasien wurden an Plätzen errichtet, die als heilig galten, wie zum Beispiel über dem Grab eines Heroen.
Ein Exempel hierfür stellt das Timoleoteion in Syrakus dar. Der Korinter Timoleon hatte um 340 v.Chr. Syrakus und andere Griechenstädte Siziliens von der Tyrannis befreit und vor der Bedrohung durch Karthago gerettet. Er wurde nach seinem Tod 337 v.Chr. auf dem Marktplatz von Syrakus bestattet und fortan als Heros verehrt.

Um sein Grab herum wurde ein Gymnasion erreichtet und dieses nach ihm benannt – das Timoleoteion.
Einige Teile der Gymnasien hatten also den Charakter eines Heiligtums. Die Entstehung und Gründung von Gymnasien war wesentlich von ihrer religiösen Funktion her bedingt.

5.2. Inhalte des „Kultlernens“

Theoretische Inhalte der religiösen Bildung hatten im Vergleich zu den praktischen Inhalten in der Schule einen geringeren Stellenwert. Vielmehr wurde auf selbst praktizierte Riten für in der Schule verehrte Heroen und das Erlernen und Üben von Riten aus dem Kult der Bürgergemeinde Wert gelegt.
Damit die Kulte erfolgreich sein konnten, mußten die Schüler kultische Handlungen, die sich von Kult zu Kult unterschieden, korrekt beherrschen: Opfer unterschiedlicher Art und deren Vorbereitung. Lobpreis der Götter in Chören, Prozessionen sowie Wettbewerbe musischer und gymnischer Art.

Opfer, Chöre, Prozessionen und Wettspiele fanden am Altar der Schule oder vor den Kultstatuen der gymnasialen Hauptgötter Hermes und Herakles statt.
Die Schüler nahmen am Kult für den Heroen, dessen Grab den Mittelpunkt der Schule darstellte – oder am Kult für verstorbene Mitschüler, die später heroisiert worden waren, teil.
Die religiöse Anleitung in der Schule erfolgte ebenso wie in Familie und Gesellschaft durch die direkte Teilnahme der Kinder an den kultischen Feierlichkeiten. Diese Vorgehensweise wird im heutigen Sprachgebrauch als „Learning by doing“ bezeichnet.

5.3. Die Einbindung des einzelnen Schülers in den Kult

Der griechische Schüler konnte am Kultdienst beispielsweise als Ministrant oder im Chor seiner Schulklasse beteiligt sein.
Neben dem Erlernen und Üben von Texten und Melodien war wohl das Einstudieren von Körperbewegungen (Tanz) der wichtigste Inhalt des chorischen Unterrichts. Die Lehrer füllten im Chor den Platz des Dirigenten aus und sorgten für Disziplin unter den Schülern – sowohl im Unterricht als auch bei öffentlichen Auftritten der Chöre.

Die Intensität und der Zeitaufwand des Einübens wurde vom Qualitätsanspruch der Priestern, den städtischen Würdenträgern, der Schulleitung und Bürgerschaft beeinflußt. Inwieweit die Kinder die entsprechenden Hymnen im Schulunterricht einübten oder sie beim Vortrag selbst lernten, hing von verschiedenen Faktoren ab: Gab es in den Reihen der Chormitglieder kontinuierlich Ab – und Zugänge, so wurden die Neuen vom Gros der Erfahrenen getragen. Wurden dieselben Hymnen über einen längeren Zeitraum hinweg regelmäßig gesungen, so wurde das Üben in der Schule beinahe überflüssig.

Sollte der Chor jedoch ein neues Stück vortragen, wurde dieses im Schulunterricht einstudiert.

Manche Chöre traten täglich in derselben Besetzung beim gleichen Heiligtum auf. Für die Schüler war das Mitwirken an Chorauftritten im Götterkult ihrer Stadt nicht nur Alltag, sondern auch rechtlich verbindliche Pflicht, deren Nichteinhaltung die Bestrafung des säumigen Schülers oder auch seiner Eltern nach sich zog. Angesichts der vielen religiösen Feste und kultischen Pflichten war das Schülerdasein regelrecht erfüllt von kultischer Betätigung.

Die folgenden Zitate sollen die Bedeutung des Chores in der Entwicklung der Kinder verdeutlichen:

„Der gemeinsame Chorgesang und Kultreigen (ist) demnach die Sphäre, in der der junge Mensch seine Prägung erhält – die Prägung zum gottesfürchtigen guten Bürger. […] Der Anfang von Bildung liegt bei den Griechen also in Reigen und Chor zu Ehren der Götter und Heroen. Daher ist kultisch-musische Unterweisung der erste Unterricht und der Nukleus von Schule überhaupt.“

„ Wer seinen Platz im Chor nicht auszufüllen im Stande ist, der ist nicht wahrhaft erzogen“, so Platon.

6. Götterglauben und Ethik im Unterricht

Das Hinzukommen und Wegfallen von Göttern war den Griechen als historisch-chronologisches Faktum geläufig. Diese Tatsache begünstigte erheblich die in der Dichtung zum Teil sehr stark variierende Wiedergabe und Deutung der alten Mythen. Diese Entwicklung war den Schülern schon bei ihrem Schuleintritt bekannt.

In der Schule wurde auf jeweils unterschiedlichem Niveau Dichtung als „Unterrichtsstoff“ durchgenommen. Homer als der wichtigste griechische Dichter und Lehrer von Mythen wurde zahlreich abgeschrieben.

Auch Schreibübungen und Übungen zur Lehre der Flexionsformen bezogen sich auf den Mythos.

„Sobald der ABC-Schütze zum Schreiben ganzer Wörter fähig war, wurden ihm moralische Sentenzen vorgesetzt, zumindest in rhythmisch gebundener Form und vielfach aus der Dichtung entnommen."

Die Schreibübungen enthielten einzelne, meist aus dem Kontext gelöste Sätze zum trojanischen Sagenkreis und zu anderen Göttern und enden in einer moralischen Sentenz, die sich jedoch nicht auf Götter und Göttliches bezieht.

Mythen mit moralisch bedenklicher Handlung wurden erläutert und somit entschärft und zu moralischen Mustersätzen gemacht. Sie konnten unmittelbar mit Ethik verbunden sein, wie es beispielsweise beim Heroenkult der Gymnasien der Fall ist. Timoleon, als ein Vorbild an Furchtlosigkeit, Einsatzbereitschaft und Pflichtbewußtsein, wurde wegen genau dieser Eigenschaften heroisiert und dann verehrt.

Die griechische Schule verhielt sich gegenüber Neuerungen generell sehr zurückhaltend, wobei die Neuerungen und ethische Regeln durch die Schule nur aufgenommen wurden, wenn sie das Bestehende nicht gefährdeten, sondern ergänzten.

7. Kinder in besonderem Kultdienst

Einige Kinder standen zeitweilig in besonderem Kultdienst. Sie wurden oft zu segenspendenden Riten und kultischen Handlungen hinzugezogen und mit bestimmten Funktionen betraut.

Man glaubte, dass von ihrem „erblühendem Wachstum und unschuldigem Wesen" geheimnisvolle Kräfte ausgehen würden.

Diese Kinder nannte man Pais amphitales, das heißt beide Elternteile des Kindes mussten noch leben. Auf diesen Kindern ruhte das Wohlgefallen der Götter und als „theophilestatoi" vermochten sie bei den Himmlischen viel erreichen. Ein pais amphitales durfte z.B. den Gott Apollon am delphischen Fest Septerion darstellen. Die Kultfunktionen waren sehr stark vom Alter der Kinder abhängig. So konnten nicht alle Kulthandlungen von allen Altersstufen der Kinder vollzogen werden. In Kampfspielen wurden ältere Jugendliche benötigt, die im Umgang mit Waffen sicher und geübt waren und auch bei

Opferfeiern musste der Jugendliche Kraft und Geschick beim Erlegen des Opfertieres oder beim Mahlen des Korns mit einer steinernen Mühle beweisen.

Es war aber im antiken Griechenland nichts ungewöhnliches, wenn bereits Kinder zu Priestern gewählt wurden und dieses Amt auch ausübten. Im Heiligtum der Athena Kranaia verbrachte der „Kindpriester“ einen Teil seiner Knabenzeit im Dienste der Göttin. Diese ausgewählten Kinder, oft außergewöhnlich schön und stark, stammten häufig aus vornehmen Familien. Diese konnten durch die besonderen Kultfunktionen ihrer Kinder ihr öffentliches Ansehen weiter ausbauen. Das Priesteramt durfte in der Regel fünf Jahre, maximal bis zum ersten Bartwuchs und dem Eintritt in die Pubertät ausgeübt werden.

Aber auch von den jungen Mädchen wurden viele rituelle Handlungen und Handreichungen vollzogen, wie es in der 411 v.Chr. uraufgeführten Komödie „Lysistrate“ von Aristophanes sehr anschaulich beschrieben wird.

„ Sieben Jahr alt, trug ich schon
Herses Heiligtum beim Fest,
Mit zehn Jahren malt‘ ich dann
Opfermehl der Artemis,
ward im Safrankleid in Brauron
ihr geweiht beim Bärenfest,
ward sodann als hübsche Jungfrau
Festkorbträgerin,
In der Hand die Feigenschnur!“